

# Aus der Kraft der Tradition die Gegenwart gestalten

## Erfahrungen mit der Koptisch-Orthodoxen Kirche in Ägypten

von Christian Hohmann und Sebastian D. Plötzgen

„Wir sind eine starke Kirche!“, betont der junge Kardiologe, der uns durch eine der ältesten christlichen Kirchen in Kairo führt. Es ist die sogenannte „Hängende Kirche“, errichtet über zwei ehemaligen Türmen aus der Römerzeit im christlichen Viertel in Kairo. „Wir leben aus der Kraft unserer Tradition und aus dem Zeugnis unserer Märtyrer“, äußert er mit tiefer Überzeugung. Für ihn ist es selbstverständlich, neben seinem Beruf als Arzt, Touristen und Pilgerinnen die Bedeutung dieser Kirche, ehemals Sitz des Koptischen Papstes, zu erklären. Aber er fragt uns auch erkennbar kritisch nach der Situation der Kirchen in Deutschland, von der er gehört hat.

Wie viele Koptisch-Orthodoxe Christinnen und Christen es in Ägypten gibt, ist seit Jahrzehnten nicht nur eine demographische, sondern auch eine politische Frage. Der letzte offizielle Zensus (1986!) sah den koptischen Anteil bei unter 6 %. Internationale Statistiken sprechen meist von 10 %. Papst Tawadros II. selbst sprach 2013 von rund 15 Millionen Koptinnen und Kopten in Ägypten und weiteren zwei Millionen in über 100 anderen Ländern. Doch welche gesellschaftspolitische Relevanz hat die Koptisch-Orthodoxe Kirche in Ägypten? Papst Tawadros II., seit 2012 das Oberhaupt der koptischen Kirche, verfolgt das Anliegen, dass die Koptisch-Orthodoxe Kirche zur Verbesserung des gesellschaftlichen Lebens im heutigen Ägypten aktiv beiträgt. Nur ein Jahr nach seiner Wahl zum 118. Nachfolger des Heiligen Markus, gründete er das Päpstliche Büro für Projekte (POP). Die Leitung dieses Büros vertraute er einer Frau mit viel Erfahrung in Projektmanagement und internationalen Organisationen an. Sie koordiniert nun mit einem größeren Team die zahlreichen Projekte der koptischen Kirche in der Päpstlichen Residenz in Kairo. Dazu zählen Projekte der Armutsbekämpfung, einerseits als Hilfe zur Selbsthilfe, andererseits aber auch als direkte Nothilfe. So versorgt das Päpstliche Büro Menschen mit Lebensmittelpaketen, wo die Armut am größten ist.

Aktuell sind dies über 5.000 Familien; der Bedarf ist viel größer. Wie alle Projekte, wird auch die Nothilfe aus Spenden finanziert und die Spendenbereitschaft, so hören wir in der päpstlichen Residenz, sei ungebrochen hoch. Doch die schwere Finanzkrise, die Ägypten seit Jahren plagt, lastet schwer, auch auf eigentlich gut situierten koptischen Familien der Mittelschicht. Papst Tawadros ist manchmal selbst dabei, wenn diese Nothilfe organisiert wird. Das stärkt das Bewusstsein für die Dringlichkeit der Arbeit. Ein anderes besonderes Anliegen ist für ihn die Bildungsarbeit. Die heutige ägyptische Regierung unter Präsident Abd al-Fattah as-Sisi erkennt die Koptisch-Orthodoxe Kirche an und erlaubt auch den Bau neuer Kirchen. Doch im Alltag, vor allem in den Dörfern in Oberägypten, wo die Bevölkerung bislang keine hinreichende Bildung erfährt, werden koptische Christinnen und Christen immer wieder Opfer gewaltsamer Übergriffe durch radikale Muslime. Für den Papst ein Grund mehr, gerade in dieser Region Schulen einzurichten, in denen christliche und muslimische Kinder gemeinsam unterrichtet werden. Nur so lernen sich Christen und Muslime auf Dauer in Ägypten respektieren, so die Hoffnung von Papst Tawadros.

Die koptische Kirche versteht ihre heutige Aufgabe darin, durch vielfältige Projekte im Gesundheitswesen sowie im Bereich des Klimaschutzes, aber auch in der Qualifizierung ihrer Priester in den Ortsgemeinden, gesellschaftliche Mitverantwortung zu übernehmen, ohne Religion und Politik zu vermischen. Dabei hält die koptische Kirche an ihrer jahrhundertealten Glaubensstradition fest. Gesellschaftlich Verantwortung zu übernehmen, ohne die eigene Identität aufzugeben oder an moderne Entwicklungen anzupassen, so lautet die Devise. Diese Überzeugung vertritt auch Metropolit Anba Thomas. Er ist für die ökumenischen Beziehungen der koptischen Kirche zu den anderen Kirchen zuständig ist. In seiner leisen und zurückhaltenden Art äußert er, uns gegenüber, die Sorge, dass immer mehr Menschen in Deutschland und in Europa ihre christliche Identität verlieren. „Ihr müsst wissen, die Menschen aus dem Nahen und Mittleren Osten, die zu Euch nach Europa gekommen sind, bringen starke Identitäten mit, als Christen wie auch als Muslime. Was wird das für die Zukunft Eures Landes bedeuten, wenn Menschen mit einer ausgeprägten religiösen Identität auf Menschen treffen, die immer mehr ihre religiöse Prägung verloren haben?“ Das von ihm gegründete koptische Zentrum Anaphora ist ein Ort, wo Frauen mit persönliche Gewalterfahrungen Schutz und professionelle Hilfe finden. Viele junge Menschen haben hier einen Ort, an dem sie ihren Glauben mit anderen teilen und vertiefen können. Eine Gemeinschaft von Gästen, Freiwilligen aus aller Welt und koptischen Schwestern erleben wir am Abend beim gemeinsamen Gebet in der großen, mit vielen Kerzen erleuchteten Kirche. Bischof Thomas steht bewusst ganz hinten in der Kirche und stimmt koptische Gesänge an. Hier spüren wir etwas von der monastischen Spiritualität, die die koptischen Klöster im benachbarten Wadi Natrun prägt. Ihre Anfänge liegen teilweise schon im 4. Jahrhundert. Heute leben in den einzelnen Klöstern bis zu 200 Mönche. Besuchergruppen, wie an diesem Morgen eine Gruppe aus Georgien, fahren hierher und besuchen die alten Klosterkirchen mit ihren eindrucksvollen Fresken. Von einzelnen Mönchen werden die Gruppen empfangen und nach alter monastischer Tradition, soweit es möglich ist, auch bewirtet. Ansonsten widmen sich die Mönche ihrem geistlichen Leben und Gebet. So bilden die Klöster auch heute ein wichtiges spirituelles Fundament, auf das die Koptisch-Orthodoxe Kirche niemals verzichten könnte, denn das christliche Mönchtum ist der Rückhalt dieser Kirche von ihren Anfängen bis heute.